

# Zug – auch eine altersgerechte Stadt

Altersplanung 2007 bis 2011



Stadtrat

**ZUG**  
Stadt

## Inhaltsverzeichnis

4	Auftrag und Ziele
4	Vorgehen und Grundlagen
5	Heutiger Stand bezüglich Ziele des Altersleitbilds 1996
5	– Wohnen Allgemein
6	– Finanzierung der Langzeitpflege
7	– Beschäftigung und soziale Kontakte
8	Befragungsergebnisse von älteren Zugerinnen und Zugern
8	– Durchführung der Befragung
8	– Ergebnisse der Befragung
9	– Schlussfolgerungen und Empfehlungen
9	– Handlungsbedarf für die Stadt
12	Leitsätze
13	Ziele und Massnahmen
13	– Demografische Entwicklung in der Stadt Zug
13	– Pflegeheimliste 2005 des Kantons Zug
13	– Fachstelle Alter bisherige und neue Aufgaben
13	– Zu bearbeitende Schwerpunkte
17	Umsetzung der Massnahmen
18	– Literatur
19	Anhang
20	– Beilage 1
22	– Beilage 2

### Titelbild:

Anna Dietschy und Maria Iten, Betagtenzentrum Neustadt, Zug

Der Bericht «Zug – auch eine altersgerechte Stadt»  
Altersplanung 2007 – 2011 kann bei der Fachstelle Alter  
bestellt werden:

Postfach 1258, 6301 Zug, Telefon 041 728 23 92

Der Bericht ist im Internet abrufbar unter:  
[www.stadtzug.ch](http://www.stadtzug.ch), Verwaltung, Publikationen (download)

### Impressum

Herausgeber Stadtrat von Zug  
Andreas Bossard Chef Departement Soziales,  
Umwelt und Sicherheit

Telefon 041 728 22 51  
Telefax 041 728 23 91  
E-Mail [alter@zug.zg.ch](mailto:alter@zug.zg.ch)  
Internet-Adresse [www.stadtzug.ch](http://www.stadtzug.ch)  
Gestaltung/DTP Kalt-Zehnder-Druck AG, Zug  
Fotos Alexandra Wey  
Druck Kalt-Zehnder-Druck AG, Zug



## Vorwort

Die demografische Entwicklung ist zu einem zentralen Thema in unserer Gesellschaft geworden. Die Menschen werden nicht nur älter, sie verbringen auch einen stetig wachsenden Anteil des Lebens in guter Gesundheit. Noch nie konnten die Menschen einen so grossen Teil ihres Lebens bei bester Gesundheit im Rentenalter verbringen.

Die rasch anwachsende Zahl älterer Menschen und die gleichzeitige anteilmässige Abnahme der jüngeren Altersgruppen hat finanzielle Auswirkungen auf die Sozialwerke. Dies zwingt uns zu einer Neuausrichtung der Altersplanung. Neben dem Bund und den Kantonen sind die Gemeinden, die Institutionen und vor allem die einzelnen Einwohnerinnen und Einwohner – ob jung oder alt – zur Mitwirkung aufgefordert. Das Bewusstsein über die Ressourcen alter Menschen muss in der Bevölkerung noch besser verankert werden.

Die überwiegende Mehrheit der über 65-jährigen lebt selbstständig in einem Privathaushalt. Die meisten älteren Menschen in Zug gestalten ihren Alltag selbstbestimmt. Sie sind eingebettet in das soziale Netz von Familie, Freunden und Nachbarn. Jene ältern Menschen aber, die ihr Leben nicht mehr selbstständig meistern können, sind auf die Angebote der verschiedenen Dienste in der Langzeitpflege angewiesen wie zum Beispiel der Hilfe von Spitex oder einem Aufenthalt in einem Alters- und Pflegeheim. Zug verfügt über ein gut ausgebautes Netz an stationären und ambulanten Diensten.

Die im Altersleitbild Stadt Zug 1996 formulierten Ziele und Massnahmen wurden in wesentlichen Teilen umgesetzt. Eine Umfrage unter der älteren Bevölkerung über den Ist-Zustand zeigt ein erfreuliches Bild: In Zug besteht ein gut funktionierendes und vielfältiges Angebot für die ältere Generation. Die Umsetzung der nun vorgeschlagenen Massnahmen wird die Altersplanung in Zug zielgerichtet ergänzen und vertiefen. Solidarität unter den Generationen, Gesundheit und Selbstständigkeit sollen mit einem bedarfsgerechten Angebot gefördert werden.

Für die engagierte Arbeit zum Entstehen des Berichts danke ich allen Beteiligten.

*Andreas Bossard, Stadtrat  
Departement Soziales, Umwelt und Sicherheit*

---

## Auftrag und Ziele

### **Auftrag und Ziele**

Der Stadtrat von Zug beauftragt im Jahre 2004 die Fachstelle Alter, einen Folgebericht des Altersleitbildes 1996 zu erstellen. Die Altersplanung der Stadt Zug will auf den bestehenden, vielfältigen Angeboten und Aktivitäten aufbauen und sie bedarfsgerecht weiterentwickeln. Unter dem Motto «Zug – auch eine altersgerechte Stadt» soll geklärt werden, welche Ziele des Altersleitbildes 1996 erreicht sind und welche Bedürfnisse die Zuger-Bevölkerung heute hat, damit der Stadtrat im Sinne der direkt Betroffenen die Zukunft ge-

stalten kann. Richtungsweisende Leitsätze werden formuliert, nach denen die Stadt sich politisch ausrichtet. Daraus entstehen neue Zielsetzungen, die anhand eines Massnahmeplans realisiert werden sollen. Die Stadt Zug trägt dazu bei, dass ältere Menschen sich wohl fühlen und möglichst lange selbständig leben können. Ein wichtiger Aspekt ist, die Kompetenzen und das Potenzial der älteren Generation zu erkennen und zu aktivieren. Das fördert das Wohlbefinden der Seniorinnen und Senioren und wirkt sich für das Gemeinwohl kostensparend aus.

---

## Vorgehen und Grundlagen

### **Vorgehen und Grundlagen**

Im Jahre 2005 nimmt eine Arbeitsgruppe die Arbeit auf. Sie trägt in sieben Sitzungen Grundlagen zusammen unter der Leitung eines externen Beraters. Die in der Arbeitsgruppe erarbeiteten Grundlagen werden während des Prozesses an zwei Sitzungen Vertreterinnen und Vertretern von Interessengruppen und politischen Fraktionen vorgestellt, woraus wertvolle Empfehlungen resultieren. Dank einer Umfrage bei Zugerinnen und Zugern zwischen 66 und 93 Jahre alt können im April 2006 Ergebnisse und Wünsche in den Folgebericht Altersleitbild einfließen. Die Fachstelle Alter ergänzt die in 2005 geschaffenen Grundlagen und legt sie weiteren Fachpersonen wie Gerontologen, Ärztinnen und Ärzten, Politikerinnen und Politikern sowie Institutionen zur Begutachtung vor.

In der Arbeitsgruppe mitgearbeitet haben:

- Aeberhard Maria, Sozialarbeiterin HFS; Departement Soziales, Umwelt und Sicherheit
- Bossard Andreas, Stadtrat; Chef Departement Soziales, Umwelt und Sicherheit
- Falk-Fritschi Renate; Fachfrau Soziale Arbeit, Diakoniestelle/Sozialberatung Leuchtturm
- Knüsel Margrit; Supervisorin und Organisationsberaterin als Vertreterin des Stiftungsrats Zugerische Alterssiedlungen
- Oehrli Ruth, Supervisorin und Organisationsberaterin; Leitung Fachstelle Alter
- Siegwart Christian; Sozialarbeiter; Pro Senectute Kanton Zug
- Wenk-Hotz Anna; aktive Seniorin, früher in verschiedenen Funktionen tätig: Zuger Kantonaler Frauenbund, Stiftung Pro Senectute, Kirchenrat, Spitex Stadt Zug
- Wismer Elisabeth; Master in Pflegewissenschaft, Präsidentin der Spitex Stadt Zug
- Richard Züsli, externer Berater im Sozial- und Gesundheitswesen

# 1. Heutiger Stand bezüglich Ziele des Altersleitbilds 1996

Es wird darauf verzichtet, die damaligen Ziele zu wiederholen. Die folgenden Abschnitte zeigen den aktuellen Stand auf. Daraus geht hervor, welche damaligen Ziele umgesetzt worden sind und welche Ziele nicht erreicht wurden.

## 1.1 Wohnen Allgemein

Das Baudepartement achtet vermehrt auf altersgerechtes Bauen in der Stadt. Die Stadt fördert bewusst die Sicherheit der älteren Generation im öffentlichen Verkehr, bei Um- und Neubauten von öffentlichen Gebäuden und in der Planung von Verkehrswegen, Strassen und Plätzen.

### 1.1.1 Alterswohnungen

Die Nachfrage nach Alterswohnungen übersteigt seit längerem das Angebot. Die bestehenden insgesamt 68 Alterswohnungen entsprechen den Bedürfnissen in Bezug auf die Lage und dem Ausbaustandard der älteren Bevölkerung. Die Bewohnerinnen und Bewohner fühlen sich sicher und gut aufgehoben. In den Alterswohnungen im «Bergli» unterstützt ein Präsenzmeldesystem, das durch die Spitex täglich kontrolliert wird, das Sicherheitsbedürfnis der Bewohnerinnen und Bewohner.

Die von der Stadt Zug geplanten Alterswohnungen in der Frauensteinmatte verwirklichen die gewünschte Durchmischung der Generationen, weil nebst Alterswohnungen auch Wohnungen für Familien entstehen werden.

Im Bereich Alterswohnungen besteht nach wie vor Handlungsbedarf. Der Bau von günstigen, kleineren, altersgerechten Wohnungen muss gefördert werden. Neue Wohnformen, wie etwa Hausgemeinschaften, sind noch keine entstanden. Neue Wohnmodelle für ältere Menschen müssten sich auf (neue) Bedürfnisse abstützen.

### 1.1.2 Alters- und Pflegeheime

Schritte nach vorne:

- Das Betagtenzentrum Neustadt kann im Jahre 2001 eröffnet werden mit 76 Betten.
- Im Alterszentrum Herti wird 2003 das Hertissimo eröffnet, eine Abteilung, die sich für die Betreuung demenz-kranker Menschen speziali-

siert hat. Sanierungsmassnahmen im Alterszentrum Herti sind in Planung und werden von der Stadt Zug unterstützt.

- Ende 2005 schliesst das Seniorenzentrum Mülimatt seinen gelungenen Neu- und Umbau ab. Das Angebot wird von 48 auf 60 Betten erweitert. Ein Stockwerk ist reserviert speziell für psychogeriatrische Pflege.
- Das Altersheim Waldheim soll spätestens 2010 ins heute geplante «Frauensteinmatt» ziehen. Beim Bau des neuen Altersheims stützen sich die Fachleute auf die neusten Erkenntnisse bezüglich Wohnen und Alter.
- Das Pflegezentrum Baar, im Januar 2006 nach einem Neubau wieder eröffnet, bietet Zugerinnen und Zugern Pflegeplätze an. Beim Pflegezentrum Baar handelt es sich um ein Kompetenzzentrum besonders für betagte Menschen mit Mehrfacherkrankungen, insbesondere Demenzkranke. Eine Abteilung beherbergt jüngere Körperbehinderte in speziell mit technischen Hilfsmitteln ausgestatteten Räumlichkeiten die den Bewohnerinnen und Bewohnern eine möglichst grosse Selbständigkeit garantieren.
- Die Abteilung Tagesheim Baar betreut Klientinnen und Klienten während einem und mehreren Tagen pro Woche zur Entlastung pflegender Angehöriger.
- Die Alters- und Pflegeheime unterhalten Ferienbetten, die tages- oder wochenweise belegt werden können, sei es, um die Angehörigen zu entlasten oder um zu sehen, wie es sich in einem Altersheim leben lässt.
- Die interdisziplinäre Zusammenarbeit bei Bauvorhaben in Alters- und Pflegeheimen fördert das altersgerechte Wohnen.
- Parallel mit dem Abschluss der neuen Leistungsvereinbarungen wird ein Finanzierungsmodell unter Berücksichtigung der Vorgaben des Krankenversicherungsgesetzes, KVG, eingeführt.

### 1.1.3 Koordinationsstelle für Alters- und Pflegeheime

Anmeldungen für einen Heimeintritt nimmt die im Jahre 2003 geschaffene Koordinationsstelle für die Altersheime in der Stadt Zug entgegen.

Diese ist im Betagtenzentrum Neustadt angesiedelt; sie führt für alle fünf Alters- und Pflegeheime in der Stadt Zug, eingeschlossen die Pflegewohngruppen «Behütetes Wohnen» in Steinhausen, eine zentrale Anmelde- und Koordinationsstelle. Die Koordinationsstelle ist Ansprechpartnerin für Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt Zug sowie für Stellen wie Spitäler, Pro Senectute, etc. Die Koordinationsstelle erteilt Auskünfte und koordiniert auch vorübergehende Plätze für erholungsbedürftige ältere Personen nach einem Spitalaufenthalt im Sinne der Übergangspflege.

### **1.1.4 Spitalexterne Gesundheits- und Krankenpflege, Spitex**

Die Dienstleistungen im Spitex-Bereich werden seit 2006 nur noch von der Spitex Stadt Zug angeboten. Interdisziplinäre Teams, bestehend aus ausgebildetem Pflegepersonal wie Gemeindkrankenschwestern, Hauspflegerinnen, Familienhelferinnen und Haushelferinnen, leisten Pflege und Betreuung an sieben Tagen die Woche zwischen 7 und 23 Uhr. Zusätzlich wird täglich mittags ein Frisch-Mahlzeitendienst angeboten. Der Abschluss des neuen Leistungsauftrags im Jahre 2005 erfordert eine intensivere und transparentere Zusammenarbeit zwischen der Spitex Stadt Zug und dem Departement Soziales, Gesundheit und Umwelt.

Unter der Leitung des Spitex Verbandes Kanton Zug wird mit dem Projekt «Spitex hat Zukunft – Zukunft für Spitex» eine verstärkte Zusammenarbeit im ganzen Kanton angestrebt.

### **1.1.5 Qualitätssicherung**

Alle Betriebe legen grossen Wert auf Qualitätsentwicklung, sie richten sich nach den Qualitätsvorgaben des Krankenversicherungsgesetzes (KVG) und verfolgen mit dem Qualitätsmanagement ihre Führungs- und Leistungsprozesse zur optimalen Kundenzufriedenheit. Das Altersheim Waldheim und das Alterszentrum Herti werden im Herbst 2005 bzw. Frühjahr 2006 zertifiziert (QAP Veritas), das Betagtenzentrum Neustadt bereitet sich auf die Zertifizierung vor. Das Pflegeangebot in den Altersheimen ist ausgebaut, so dass Bewohnerinnen und Bewohner in der Regel bis zu ihrem Tod im Heim bleiben können.

### **1.1.6 Gesetzliche Grundlagen und Konsequenzen**

Das kantonale Spitalgesetz vom 29. Oktober 1998, der Erlass des Reglements über die Lang-

zeitpflege vom 6. Juni 2000 sowie die Verordnung über die stationäre und ambulante Langzeitpflege vom 1. Juni 2004 sind ausschlaggebend für den Abschluss neuer Leistungsvereinbarungen mit den Altersheimen und der Spitex Stadt Zug. Die Stadt Zug verhandelt vor der Unterzeichnung der Leistungsvereinbarungen in den Jahren 2004 und 2005 mit den Dienstleistungsanbietern über Angebot sowie sozialverträgliche Tarife. Das Controlling gewinnt an Bedeutung, die Stadt verhandelt mit den Leistungsanbietern jährlich neu.

Der Bericht zur Langzeitpflege im Kanton Zug 2002 gibt Hinweise, in welche Richtung sich die Langzeitpflege im Kanton Zug entwickeln soll. Es handelt sich um ein Konzept für eine koordinierte und bedarfsgerechte Angebotsplanung im Bereich Langzeitpflege und der nichtmedizinischen Rehabilitation. Der Bericht enthält Thesen, die helfen sollen, bestimmte Themen gezielt weiter zu verfolgen.

Mit der vom Regierungsrat im Dezember 2005 verabschiedeten Pflegeheimliste proklamiert der Kanton das Gebot der Zurückhaltung, um den bisherigen Trend zu immer mehr Pflegebetten zu durchbrechen. Angesichts der demografischen Alterung sind die Gemeinden aufgefordert, die ambulante Betreuung zu Hause zu fördern. Die Gemeinden sind angehalten, Präventions- und Gesundheitsförderungsprojekte für die ältere Bevölkerung zu initiieren.

## **1.2 Finanzierung der Langzeitpflege**

### **1.2.1 Heimaufenthalt**

Die Pensionstaxen, also die «Hotelkosten», basieren auf dem Prinzip der Sozialverträglichkeit. Weil die Pensionstaxen gleichzeitig kostendeckend sein müssen, werden sie jährlich neu errechnet. Sie werden der Bewohnerin bzw. dem Bewohner in Rechnung gestellt.

Die Gemeinden verhandeln miteinander und führen im Jahre 2005 die Betreuungstaxe ein. Sie deckt Betreuungsleistungen, die in den Pflegekosten nicht enthalten sind, weil sie nicht direkt mit der Pflege bzw. der medizinischen Versorgung zu tun haben. Die Betreuungstaxe wird in einem Tagessatz ausgewiesen und geht zu Lasten der Bewohnerin, dem Bewohner.

Die ungedeckten Pflegekosten übernehmen die Gemeinden, so auch die Stadt Zug für alle ihre Einwohnerinnen und Einwohner. Dank den

neuen gesetzlichen Grundlagen sind Bewohnerinnen und Bewohner im ganzen Kanton Zug gleich gestellt. Seit dem Jahr 2006 werden auch Tagesheimaufenthalte ab fünf Tagen von der Stadt Zug subventioniert.

### 1.2.2 Spitex

Bei der Finanzierung der Spitexleistungen wird unterschieden zwischen den Pflegeleistungen gemäss Krankenpflegeleistungsverordnung (KLV) und den hauswirtschaftlichen Leistungen. Der Kantonale Spitex Verband bzw. dessen Sektion Zentralschweiz handelt mit dem Krankenkassenverband Santésuisse die Tarife für die Massnahmen der Beratung, Pflege und Betreuung aus. Alle Spitex-Leistungen werden nach einer Bedarfsabklärung und je nach Leistungsart aufgrund einer ärztlichen Verordnung erbracht. Die obligatorische Grundversicherung übernimmt die Pflegekosten. Ein Selbstbehalt von 10 % und die Franchise gehen zu Lasten der Spitex-Klientinnen und -Klienten.

Hauswirtschaftliche Leistungen werden von der obligatorischen Grundversicherung nicht übernommen. Die Klärung und die Geltendmachung allfälliger Ansprüche aus Zusatzversicherungen sind Sache der Spitex-Klientinnen und -Klienten. Bei der Spitex Stadt Zug handelt es sich um eine gemeinnützige Organisation. Sie ist angewiesen auf Gelder der öffentlichen Hand, denn kostendeckende Tarife könnten nicht sozial verträglich gestaltet werden. So erwirtschaftet die Spitex Stadt Zug im Jahr 2005 durch Verrechnung ihrer Dienstleistungen 43 % ihrer Aufwendungen. Die Stadt Zug leistet den gleichen Anteil an Subventionen. Der Rest wird durch Bundessubventionen und anderen Einkünften gedeckt.

Die Spitex arbeitet eng zusammen mit den stationären Einrichtungen wie Spitäler, Alters- und Pflegeheime.

## 1.3 Beschäftigung und soziale Kontakte

Verschiedene Studien zeigen, dass ein kompetenz- und ressourcenorientierter Ansatz sowohl die körperliche als auch die psychische Gesundheit älterer Menschen positiv beeinflussen kann. Soziale Partizipation, sei es in Form sozialen Freizeitverhaltens, oder – besonders wichtig – in Form von Freiwilligentätigkeit, kann einen wesentlichen Beitrag zum eigenen Wohlbefinden im Alter leisten.

Es bestehen vielfältige Freizeitangebote für Seniorinnen und Senioren, die sich durch eine

gute Qualität auf hohem Niveau auszeichnen. Zug verfügt ausserdem über ein gut ausgebautes Netz an Beratungsstellen das die ältere Generation in verschiedenen Lebenslagen berät und unterstützt. Vgl. Beilage 1 im Anhang, Seiten 20/21. Pro Senectute ist nebst den gemeindlichen Sozialämtern führend in der Sozialberatung für Seniorinnen und Senioren sowie für die Freizeitangebote. Viele der Angebote richten sich auch an Seniorinnen und Senioren die sich selbst einbringen und engagieren möchten.

### 1.3.1 Fachstelle Alter und ihre Aufgaben

Die Fachstelle Alter hat die Aufgabe, die Altersplanung in der Stadt Zug weiter zu verankern sowie die politischen Behörden für die notwendigen – auch finanziellen – Investitionen im Altersbereich zu sensibilisieren. Sie ist die Schaltstelle zwischen Bevölkerung, Leistungsanbietern wie Altersheime und Spitex und den politischen Entscheidungsträgern. Die Fachstelle Alter handelt als Kompetenzzentrum für Fragen, Auskünfte und Hilfe für Zugerinnen und Zuger der älteren Generation. Sie ist auch zuständig für Formulierung, Umsetzung und Weiterentwicklung der städtischen Altersplanung. Sie beteiligt sich an der kantonalen, regionalen und kommunalen Planung der gesamten Thematik rund ums Alter wie zum Beispiel Alters- und Pflegeheime, Alterswohnungen und Spitex, Präventions- und Gesundheitsförderungsprojekte.

### 1.3.2 Magazin «zytlos» für die ältere Generation

Herausgeberin des Magazins «zytlos» ist die Fachstelle Alter im Auftrag des Departements Soziales, Umwelt und Sicherheit. Es wird dreimal jährlich kostenlos an alle Zugerinnen und Zuger ab 60 Jahren gesandt.

Im Magazin richtet der Stadtrat das Wort an die Leserschaft über die aktuellsten Themen im Altersbereich. In jeder Ausgabe wird Biografisches über Persönlichkeiten aus Zug berichtet, sie enthält Kontaktadressen aller Organisationen und Gruppierungen für Seniorinnen und Senioren, informiert über altersspezifische Themen, veröffentlicht jährlich die Tarife der Alters- und Pflegeheime und publiziert breit Veranstaltungen für die ältere Generation, die in Zug angeboten werden. «zytlos» erfreut sich grosser Beliebtheit. Es handelt sich um ein Kommunikationsmittel, auf das gemäss einer Umfrage die Leserinnen und Leser ungern verzichten würden.

## 2. Befragungsergebnisse bei älteren Zugerinnen und Zugern

### 2.1 Durchführung einer Befragung

Im April 2006 führen 17 Studentinnen und Studenten der Uni Basel, Institut Pflegewissenschaft, eine Befragung der älteren Bevölkerung in Zug durch mit dem Ziel, deren Zufriedenheit in ihrer heutigen Wohnsituation zu erkunden. Die Antworten sollen auch Aufschluss geben inwiefern für die Stadt Zug Handlungsbedarf besteht. Für die Querschnittstudie wird eine Zufallsstichprobe von 169 Personen aus der Bevölkerung der über 65-jährigen (insgesamt 4298) gezogen. Das entspricht einer Stichprobe von 4%. Ausschlusskriterien sind: Bewohnerinnen und Bewohner von Alterseinrichtungen und Personen, die aufgrund kognitiver Defizite keine Auskunft geben können. Die Teilnahme an der Befragung ist freiwillig. 68 Personen stimmen dem Interview zu, davon sind 61 Personen schweizerischer und 7 Personen ausländischer Nationalität. Die jüngsten Teilnehmenden sind 66-jährig, der älteste 93 Jahre alt. Die Altersverteilung entspricht weitgehend derjenigen der gesamten Bevölkerung der über 65-Jährigen der Stadt Zug. Die Ergebnisse sind, bedingt durch die kleine Anzahl der befragten Personen, nicht repräsentativ. Trotzdem vermitteln sie ein Bild über die Zuger Verhältnisse.

### 2.2 Ergebnisse der Befragung

#### 2.2.1 Wohnen

56% der Befragten leben in einer Wohnung mit 4 ½ oder mehr Zimmern (Eigentum 43%, zur Miete 57%). Die Grösse der Wohnung wird von 90% als passend beurteilt. Von den Mieterinnen und Mietern empfinden 84% ihren Mietzins als angemessen oder günstig. Dem stehen 16% gegenüber, die den Mietzins als teuer oder sehr teuer einschätzen. 2/3 der befragten Personen beurteilen ihre Wohnung als baulich altersgerecht. Zu viele Treppen werden als grösstes Hindernis in baulich nicht altersgerechten Wohnungen eingeschätzt. Möglicherweise wäre die Beurteilung «baulich altersgerechte Wohnung» aus professioneller Sicht weniger positiv ausgefallen.

Müssten die Befragten die momentane Wohnform aufgeben, würden sich 30% für das Wohnen in einer Alterswohnsiedlung entscheiden. Ebenfalls rund ein Drittel würde eine altersgerechtere oder «einfachere» Wohnform bevorzugen. Niemand kann sich vorstellen, zu Angehörigen zu ziehen.

#### 2.2.2 Mobilität und öffentlicher Verkehr

Die überwiegende Mehrheit schätzt die Erreichbarkeit ihrer Wohnung mit öffentlichen Verkehrsmitteln als gut bis sehr gut ein (93%). Dies spricht für einen guten Ausbau des Verkehrsnetzes der Stadt Zug.

Der öffentliche Verkehr wird gelobt, einzelne wünschen sich häufigere Busfrequenzen vor allem abends und sonntags. Die älteren Menschen beurteilen den Ein- und Ausstieg bei den Niederflrbusen bequem, einzelne bemängeln die schlechte Lesbarkeit der Billetautomaten bei Sonneneinstrahlung.

Um die Mobilität im Alter zu erhalten, wünschen sich die Befragten bauliche Massnahmen, wie konsequente Abschrägung der Trottoirs bei Fussgängerstreifen oder mehr Sitzbänke. Um der zum Teil eingeschränkten Mobilität gerecht zu werden, wünschen sich mehrere Befragte auch besondere Einkaufsmöglichkeiten in der Stadt wie Bau- und Hobbymärkte.

62% der Befragten fühlen sich durch die zunehmende Strassenkriminalität bzw. Jugendbanden verunsichert. Sie versprechen sich mehr Sicherheit durch eine verstärkte Polizeipräsenz.

#### 2.2.3 Soziale Beratung

44% der Befragten haben sich auf das Thema «alt werden» nicht vorbereitet. 23% nutzten Informationsmaterial, um sich damit auseinander zu setzen, ebenfalls wurden Gespräche und private Erfahrungen dafür genutzt.

Das Beratungsangebot der Stadt Zug wird von 49% der befragten Personen positiv bewertet. Ebenfalls 49% der Befragten kann dazu keine Aussage machen. Es wird vermutet, dass sie diese Dienste noch nicht in Anspruch nehmen mussten oder sie nicht kennen. Als weitere Anlaufstelle würden sich 43% bei allfälligen Fragen an die Pro

Senectute und 13% an ihren Hausarzt oder ihre Kinder (9%) wenden.

#### 2.2.4 Hilfe und Pflege

Angebote der Spitexdienste werden von 15% der Befragten in Anspruch genommen.

Durch Angehörige werden die Befragten in verschiedenen Lebensbereichen unterstützt. Nachbarschaftshilfe findet statt; so erhalten 31% Unterstützung durch ihre Nachbarn beziehungsweise 51% leisten Unterstützung.

#### 2.2.5 Beschäftigung/soziale Kontakte

Die Befragung zeigt, dass die ältere Generation auch ohne organisierte Strukturen einen regen nachbarschaftlichen Austausch pflegt. Danebst spielt die Zugehörigkeit zu Vereinen, sozialen Verbänden, Zünften und Clubs nebst kulturellen und sportlichen Aktivitäten eine grosse Rolle. Die befragten Personen sind vielfältig aktiv auch in altersspezifischen Angeboten wie beispielsweise Seniorengymnastik, Seniorennachmittage und kirchlichen Angeboten.

Als Informationsquellen werden von 93% die Zeitung, von 52% das Radio und von 50% der Fernseher genutzt. Bereits 15% sind «online», rufen ihre Informationen im Internet ab und korrespondieren per E-Mail. Die älteste der befragten Personen, die das Internet nutzt, ist 75-jährig.

88% der befragten Personen kennen das Gratismagazin der Stadt Zug «zytlos».

Die Umfrage ergibt eine sehr hohe Stimmbeteiligung bei kommunalen und nationalen Abstimmungen. 10% der befragten Personen sind Ausländerinnen und Ausländer, die nicht wählen dürfen. Es geben 78% aller Befragten an, immer bzw. 7% gelegentlich an Abstimmungen- und Wahlen teilzunehmen.

### 2.3 Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Die Resultate der Umfrage decken sich in vielen Aspekten mit den Zielformulierungen des Altersleitbildes aus dem Jahre 1996. In den Interviews werden der Stadt Zug auch viele Komplimente zu ihrem breiten Angebot für die ältere Bevölkerung gemacht. In den Gesprächen mit den befragten Personen ist eine grosse Zufriedenheit spürbar. Es fällt auf, dass der Grossteil der befragten Personen ein unabhängiges und aktives Leben führt. Wie eingangs erwähnt, werden bei

der Befragung Personen, die sich in einem Heim oder Spital aufhalten, ausgeschlossen. Neben den vielen positiven Aussagen werden auch einige Verbesserungswünsche aufgenommen.

#### 2.3.1 Verbesserungswünsche der Befragten

Verbesserungswünsche beziehen sich hauptsächlich aufs Wohnen. Den Befragten ist es wichtig, in altersgerechten, jedoch nicht zu kleinen, Wohnungen zu leben. Es existieren unterschiedliche Vorstellungen über optimale Alterswohnsiedlungen (Grösse, Altersdurchmischung, Lage, Serviceleistungen usw.). Grossen Wert wird auf Selbstbestimmung, Selbstständigkeit, zentrale Lage und Serviceleistungen gelegt.

Auch die Erhaltung der Mobilität und Sicherheit ist ein grosses Anliegen. Die Zugerinnen und Zuger wünschen, dass sie sich in ihrer Stadt auf öffentlichem Grund sicher fühlen und dank den öffentlichen Verkehrsmitteln mobil sind. Busverbindungen sollten in bestimmten Quartieren ergänzt werden.

Die Zeitung ist die wichtigste Informationsquelle für ältere Personen. Auch das Internet spielt eine zunehmend wichtige Rolle. Diese Medien können gezielt eingesetzt werden, um die ältere Bevölkerung zu erreichen.

Die hohe Stimmbeteiligung zeugt vom grossen Interesse der Befragten am aktuellen Geschehen auf kommunaler und nationaler Ebene.

Obwohl Tarife für Alters- und Pflegeheime, Spitexleistungen und Krankenkassenprämien nicht Thema der Befragung waren, erwähnten viele der Befragten, dass die finanzielle Belastung dafür hoch sei und dadurch ihre Ersparnisse aufgebraucht würden.

Beilage 2: Grafische Darstellungen zu den Ergebnissen der Umfrage sind auf den Seiten 22 bis 31.

### 2.4 Handlungsbedarf für die Stadt

Der Bericht über die Befragung zeigt Stärken und Schwächen im lokalen Bereich auf. Dank der Befragungsergebnisse erkennt die Stadt Zug die Bedürfnisse der Bewohnerinnen und Bewohner in einem Teilbereich. Weitere Schwerpunkte sind:

#### 2.4.1 Information und Koordination

Zug verfügt über ein gut ausgebautes Netz an Beratungsstellen, welche Menschen in verschiedensten Lebenslagen beraten und unterstützen.

(Vgl. Anhang, Beilage 1, Seiten 20/21) Die Dienstleistungen basieren auf Freiwilligkeit. Die Information der Bevölkerung ist ein zentrales Anliegen. Im Sinne eines ganzheitlichen integrativen Ansatzes ist eine Vernetzung der Dienstleistungen erwünscht. Es müssen Strukturen geschaffen werden, die das Zusammenspiel aller Kräfte kommunal und kanton optimal ermöglichen.

## 2.4.2 Ressourcen der Seniorinnen und Senioren

Die zunehmende Langlebigkeit der Gesellschaft erfordert ein neues, differenziertes Verständnis des Alters. Es wird von drei Altersstufen gesprochen:

55/60 – 75 Jahre	aktives Rentenalter
76 – 85 Jahre	Leben mit Beeinträchtigung
> 86 Jahre	Pflegebedürftigkeit, Krankheit

Dabei werden entsprechend den Lebensgewohnheiten der verschiedenen Gruppierungen die Bedürfnisse und Möglichkeiten jeder Altersstufe teilweise neu formuliert.

Die Mitwirkung der älteren Generation, z. B. in der Freiwilligenarbeit, hat schon heute einen hohen Stellenwert und wird künftig an Bedeutung gewinnen. Bei zunehmender Lebenserwartung ist die Pensionierung nicht mehr mit Ruhestand gleichzusetzen, vielmehr mit dem Beginn einer neuen Lebensphase, welche ermöglicht, bisher ungelebte Neigungen und Begabungen zu erproben und zu realisieren.

Ziel muss sein, die Ressourcen der älteren Bevölkerung in ihrer ganzen Vielfalt aufzunehmen und nicht nur dann anzufordern, wenn irgendwo ein akutes Defizit besteht. Die Förderung von gegenseitigem Verständnis zwischen Menschen verschiedenen Lebensalters kann Generationenkonflikte mildern zu Gunsten von Generationensolidarität.

## 2.4.3 Alter und Migration

Eine offizielle Anfrage des Centro Italiano liegt vor zur Prüfung der Schaffung einer speziellen Abteilung für italienische Staatsangehörige in einem Altersheim.

In Zug lebt eine heterogene Gesellschaft, weshalb die Stadt generell die Bedürfnisse und Erwartungen der älteren Migrantinnen und Migranten erforschen muss. Dabei wird die Grösse der ethnischen Gruppierungen ausschlaggebend sein für die Realisation verschiedener Massnahmen.

## 2.4.4 Eingrenzung des Themas

Ein Grundbedürfnis aller Menschen ist Geborgenheit und Sicherheit. Menschen wünschen materielle, soziale, physische und psychische Sicherheit. Im Wissen darum, dass es die allumfassende Sicherheit nicht gibt, ist es förderlich, dass alternde Menschen sich mutig und ehrlich mit ihrer neuen Lebenssituation und damit auch mit ihrer Endlichkeit und dem Näherkommen des Todes auseinandersetzen. So kann auch Versöhnungsarbeit geleistet werden. Zufriedenheit mit der eigenen Lebensgeschichte fördert die psychische Widerstandskraft (Resilienz), Defizite kreativ zu meistern und zu kompensieren. Altersdepressionen und Vereinsamung könnten dadurch minimiert werden.

Massnahmen in der Gesundheitsförderung zielen auf die Kontrollüberzeugung der alten Menschen, ihr «Leben im Griff zu haben». Sie werden dabei unterstützt, ihre Lebensbedingungen so zu gestalten und zu beeinflussen, dass sie begreifen was passiert, dass ihnen Hilfe zur Verfügung steht und sie die Hilfe abrufen können. Dadurch wird ihr Lebenssinn erhöht.

Es ist nicht möglich, im Rahmen einer Altersplanung auf «die Gesamtheit der Lebensformen grösserer Menschengruppen» einzugehen.

Das Verständnis zwischen den Generationen ist ein wichtiger Bestandteil unseres sozialen Friedens. Aus diesem Grund ist es wichtig, dass der Solidarität in und zwischen den Generationen Beachtung geschenkt wird.

## 2.4.5 Zusammenfassung der zu bearbeitenden Schwerpunkte:

- Altersgerechtes Wohnen, Realisation von Wohnmöglichkeiten, insbesondere von Alterswohnungen mit finanziell tragbaren Mietzinsen sowie neuen Wohnformen
- Wohnen zu Hause mit Spitex; Ausbau der ambulanten Hilfe und Pflege
- Verkehr, Mobilität, Sicherheit und Infrastruktur
- Vernetzung der Akteure im Altersbereich
- Ressourcen der Seniorinnen und Senioren
- Alter und Migration
- Prävention und Gesundheitsförderung im Alter



Am Brünig-Schwinget

## 3. Leitsätze

### **Werte und Menschenbild**

Die Altersarbeit der Stadt Zug beruht auf einem Menschenbild, das den einzelnen Menschen in allen Lebensabschnitten und Situationen als einmaliges Individuum und Mitglied einer kommunalen Gesellschaft wahrnimmt und respektiert.

Es ist von zentraler Bedeutung, Lebensqualität zu erhalten, auch wenn die Kräfte nachlassen und Einschränkungen spürbar werden.

### **Wir unterstützen ein selbstbestimmtes Leben im Alter**

Bei allen Angeboten und Massnahmen wird die Selbstständigkeit und Autonomie respektiert, gestärkt oder gefördert. Das gewohnte Umfeld vermittelt Sicherheit und Geborgenheit, weshalb das Wohnen zu Hause unterstützt wird.

### **Wir achten und wahren die Würde des alten Menschen in jeder Lebenslage**

Altern ist ein lebenslanger Prozess. Die Altersarbeit geht davon aus, dass ältere Menschen nach wie vor in der Lage sind, ihr Leben selbst zu gestalten. Auch der älteren Generation soll eine aktive Rolle möglich sein, damit sie eigenverantwortlich an Entscheidungs- und Gestaltungsprozessen teilnehmen kann.

Wir fördern das Verständnis für alte Menschen unabhängig ihrer Herkunft und politischer bzw. religiöser Zugehörigkeit, informieren über das Alter und erleichtern so ein tolerantes und respektvolles Verhalten allen gegenüber.

### **Wir unterstützen die Hilfe und Pflege**

Die betagten Einwohnerinnen und Einwohner erhalten spitalexterne Dienstleistungen aus einer Hand. Das bedarfsgerechte Angebot der Spitex ist für sie eine wichtige Stütze. Die Stadt fördert den Ausbau der ambulanten Dienste.

### **Wir achten auf Sicherheit für die Gesellschaft**

Die Stadt Zug legt Wert auf Sicherheit, gerade auch für die ältere Bevölkerung. Ihrem Bedürfnis nach Sicherheit im Wohnumfeld, im Verkehr, im Umgang mit der Technik usw. schenken wir Beachtung und tragen diesem mit geeigneten Massnahmen Rechnung.

### **Wir nehmen die Verantwortung für die Altersarbeit mit geeigneten Strukturen und Mitteln wahr**

Die gezielte Altersarbeit erfolgt vorwiegend auf kommunaler Ebene und wird getragen von privaten, kirchlichen und politischen Organisationen. Dank einem integralen Netzwerk sind Angebote und Dienstleistungen aufeinander abgestimmt.

### **Wir fördern die Gesundheit im Alter**

Die Gesundheitsförderung und Prävention der älteren Generation gewinnen an Bedeutung. Die Stadt Zug unterstützt Massnahmen zur Förderung des Wohlbefindens alter Menschen.

## 4. Ziele und Massnahmen

Die Altersplanung hat zum Ziel, dank einem vertieften Überblick über die aktuelle Situation im Altersbereich neue Schwerpunkte zu setzen. Die Stadt Zug nimmt Stellung zur alterspolitischen Richtung, im Bewusstsein, dass das Thema Altersplanung auch Bund und Kanton beschäftigt. Der Vollzug alterspolitischer Massnahmen liegt im Zuständigkeitsbereich der Gemeinden. Aufgabe der Stadt Zug ist es, im Rahmen der im Gesetz festgelegten Aufgaben die materielle und soziale Sicherheit zu gewährleisten. Der Stadt obliegt es, für einen verantwortungsvollen und wirtschaftlichen Einsatz der Mittel in der Altersarbeit zu sorgen. Angesichts der Vielgestaltigkeit des Themas soll der Bericht «Zug – auch eine altersgerechte Stadt» Aufschluss geben über die Altersplanung der Stadt Zug für die nächsten fünf Jahre.

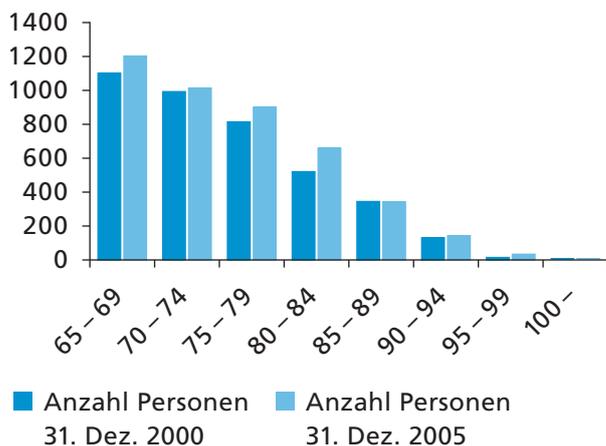
### 4.1 Demografische Entwicklung in der Stadt Zug

Am 31. Dezember 2000 leben 23 066 Personen in Zug, davon sind 3922 Personen oder 17,0 % der Bevölkerung 65-jährig und älter.

Am 31. Dezember 2005 leben 24 643 Personen in Zug, davon sind 4298 Personen oder 17,4 % der Bevölkerung 65-jährig und älter.

Der Zuwachs innerhalb der fünf Jahre betrug insgesamt 1577 Personen, davon 376 oder 23,8 % der Personen, die 65-jährig und älter sind.

### Zunahme der Einwohnerinnen und Einwohner 65-jährig und älter in 5 Jahren



### 4.2 Pflegeheimliste 2005 des Kantons Zug

Mit der kantonalen Pflegeheimliste 2005 erhalten die Gemeinden im Kanton Zug Plandaten, die einen Gesamtbedarf an stationären Pflegekapazitäten von 875 Betten im Jahr 2005, 1035 Betten im Jahr 2010 und 1208 Betten im Jahr 2015 ermitteln. Zentral bei der Weiterentwicklung der Pflegeversorgung ist das Verständnis für eine gemeindeübergreifende Sicht. Die Stadt Zug achtet darauf, dass sie sich bei einem abzeichnenden Mangel an Pflegebetten bzw. ausgewiesenem Bedarf an zusätzlichen Pflegebetten rechtzeitig mit dem Kanton in Verbindung setzt.

### 4.3 Fachstelle Alter, bisherige und neue Aufgaben

Die Fachstelle Alter soll an Bedeutung gewinnen und vermehrt vernetzend aktiv werden in Bezug auf Institutionen und Beratungsstellen, die für das Alter tätig sind. Gezielte, regelmässige Zusammenkünfte aller verantwortlichen Akteure im Altersbereich unterstützen die Zusammenarbeit, helfen bei der Umsetzung von Massnahmen zum Wohlbefinden der älteren Bevölkerung, fördern das politische Bewusstsein, begünstigen die Zusammenarbeit mit den Medien und fördern die Glaubwürdigkeit in der Bevölkerung. Die Fachstelle Alter ist massgeblich beteiligt an der Umsetzung der Massnahmen in der Altersarbeit.

### 4.4 Zu bearbeitende Schwerpunkte

#### 4.4.1 Altersgerechtes Wohnen

Unter altersgerechtem Wohnen wird die zentrale Wohnlage, die Nähe an öffentliche Verkehrsmittel, nahe gelegene Pflege-, Hilfs- und Betreuungsangebote und eine behinderten gerechte Infrastruktur in den Wohnräumen verstanden.

Die Übergangspflege gewinnt an Bedeutung. Es wird unterschieden zwischen einem vorübergehenden Aufenthalt einer Patientin oder eines Patienten in einem Pflegeheim – in der Regel nach einem Spitalaufenthalt – der auf einen Altersheimtritt zielt. Übergangspflege mit Re-

habilitationscharakter bieten Spitäler an, in dem sie betagte Patientinnen und Patienten frühzeitig auf ihre Rückkehr ins eigene Heim vorbereiten. Oberstes Ziel des altersgerechten Wohnens ist die Erhaltung der Lebensqualität. Der Begriff Lebensqualität hat für jeden Menschen eine andere Bedeutung. Um dieser Individualität des älteren Menschen gerecht zu werden, sind folgende Ziele anzustreben:

### Ziele

- Altersgerechtes Wohnen, Realisation von Wohnmöglichkeiten, insbesondere von Alterswohnungen mit finanziell tragbaren Mietzinsen
- Zentrumsnahe Wohnformen (Wohngemeinschaften) werden geprüft und dabei die Wünsche der älteren Generation, möglichst lange in der gewohnten Umgebung leben zu können, wahrgenommen.
- Das betreute Wohnen wird gefördert, um Angehörige zu entlasten.
- Die ubergangspflege wird differenziert wahrgenommen und gefördert.
- Institutionen (Alters- und Pflegeheime) werden gemäss den gesetzlichen Rahmenbedingungen bei der Einrichtung weiterer Pflegeplätze, insbesondere auch für demenzkranke Menschen, unterstützt.

### Massnahmen

- Der Bedarf für Alterswohnungen wird abgeklärt, der Bau von zusätzlichen Alterswohnungen gefördert.
- Alternative Wohnformen werden nach ausgewiesenem Bedürfnis in pilotahnlichen Projekten entwickelt und umgesetzt.
- Der Auf- und Ausbau der bestehenden Angebote «Tages- und Nachtaufenthalt» und «Ferienbetten» wird gefördert und erweitert.
- ubergangspflege wird thematisiert unter Berücksichtigung, dass auch deren Finanzierung geregelt werden muss. Besonderes Gewicht muss auf den Zusammenhang Spitalaustritt betagter Menschen und Rehabilitationsmoglichkeiten gelegt werden, verbunden mit dem Wohnen im eigenen Heim.
- Der Bedarf an Pflegebetten für die Stadt Zug wird mit der Gesundheitsdirektion des Kantons Zug, die für die Planung verantwortlich zeichnet, nach ausgewiesenem Mehrbedarf abgesprochen

### 4.4.2 Wohnen zu Hause mit Spitex; Ausbau der ambulanten Hilfe und Pflege

Ambulante Dienste nehmen an Bedeutung zu. Die Altersplanung der Stadt Zug will mit geeigneten Massnahmen dazu beitragen, dass ältere Menschen möglichst lange selbständig leben können. Unterstützung bei der Hilfe und Pflege von älteren, psychisch und physisch erkrankten und behinderten Menschen durch ambulante und stationäre Fachangebote ist dann angezeigt, wenn die Selbsthilfe, Familien- oder Nachbarschaftshilfe eine hohe, individuelle Lebensqualität nicht mehr sichern können.

### Ziele

- Dienstleistungsangebote für Hilfe und Pflege sind vorhanden und stehen der älteren Bevölkerung zur Verfügung.
- Das Angebot ermöglicht älteren Menschen, so lange zu Hause zu leben, wie sie wünschen, das soziale Umfeld es erlaubt und es für alle zumutbar ist. Dabei wird eine grösstmögliche Unabhängigkeit der alten Menschen angestrebt.
- Die vielfältigen, gegenseitigen Hilfeleistungen zwischen den Generationen sind notwendig und erstrecken sich über das ganze Leben.

### Massnahmen

- Die Stadt unterstützt aktiv die Regionalisierung der Spitex-Dienste.
- Das breite umfassende Dienstleistungsangebot wird den älteren Menschen regelmässig und umfassend bekannt gemacht.
- Gute Bedingungen für pflegende Angehörige werden mit geschultem Fachpersonal gefördert und unterstützt. Dabei sind ambulante und stationäre Entlastungsdienste, sowie Angebote und Konzepte von Ferienbetten zu erweitern.
- Palliative Pflege und Gerontopsychiatrie werden vernetzt, interdisziplinär entwickelt und angeboten.

### 4.4.3 Mobilität, Verkehr und Sicherheit

Mobilität und Sicherheit auf öffentlichem Grund sind für ältere Menschen ein zentrales Bedürfnis. Durch den gesellschaftlichen Wandel, die fortschreitende Digitalisierung in öffentlichen Einrichtungen, durch neue Kommunikationsmittel, Veränderung der Sprache und Beschleunigung sowie Wandel von Moral und Werten sind viele Menschen verunsichert und empfinden einen

Verlust an Geborgenheit und Orientierung. Im Alter mobil zu bleiben bedeutet, die eigene Selbstständigkeit und Unabhängigkeit aufrecht zu erhalten. Deshalb müssen die Anliegen der älteren Bevölkerung aufgenommen und bei Planungsvorhaben berücksichtigt werden.

#### Ziele

- Alle Verkehrsteilnehmerinnen und Verkehrsteilnehmer können sich ohne Angst fortbewegen. Sichere Fusswege, hindernisfreie Trottoire und angepasste Übergänge sowie für alle zugängliche Infrastrukturen des öffentlichen Verkehrs bilden die Regel. Den Fussgängern ist innerorts, wo immer möglich, Priorität zu gewähren.
- Die Anliegen der älteren Mitmenschen werden bei konkreten Infrastruktur-, Verkehrs- und Mobilitätsfragen berücksichtigt.
- Die Stadt trägt zur sozialen und materiellen Sicherheit der Seniorinnen und Senioren im Rahmen ihrer Möglichkeiten bei.

miert wird. In einem Fachgremium, z. B. Altersforum, nehmen Vertreterinnen und Vertreter aus den verschiedenen Organisationen, die im Altersbereich tätig sind, Einsitz. Die wichtigsten Aufgaben sind die gegenseitige Information über Planung und Aktivitäten sowie die Überprüfung des Angebotes und der Zusammenarbeit. Zur Bearbeitung konkreter Themen oder Fragestellungen können im Auftrag des Forums punktuell Arbeitsgruppen gebildet werden. Beilage 1 auf Seite 20/21 zeigt alle derzeit in der Altersarbeit tätigen Organisationen und Institutionen.

#### Ziele

- Seniorinnen und Senioren werden regelmässig über das breitgefächerte Dienstleistungsangebot informiert.
- Die Organisationen und Institutionen, welche in der Stadt sowie im Kanton Zug in der Altersarbeit tätig sind, sind miteinander vernetzt und über ihre Aktivitäten und Planungen informiert.
- Die Dienstleistungen, welche im ambulanten und stationären Bereich erbracht werden, sind bedarfsgerecht aufeinander abgestimmt und koordiniert.
- Dank der Koordination von Dienstleistungen wird der Synergieeffekt genutzt.
- Der Einbezug der Seniorinnen und Senioren ist auf allen Ebenen gewährleistet.

#### Massnahmen

- Zur Verbesserung der Sicherheit im öffentlichen Raum ist die Polizei mit Fusspatrouillen vermehrt präsent.
- Die Pflege von öffentlichen Anlagen wird vermehrt wahrgenommen. Die Stadt dämmt den zunehmenden Vandalismus mit punktuellen Aktionen ein.
- Der altersgerechten Anpassung bei öffentlichen Anlagen wird vermehrt Beachtung geschenkt: z. B. Schaffung zusätzlicher Sitzgelegenheiten, Rollstuhlgängigkeit, etc.
- Die Stadt Zug plant und arbeitet eng zusammen mit den «Zugerland Verkehrsbetrieben» (z. B. zur Verbesserung der Biletautomaten). Die Ausdehnung des Busangebotes in neue Wohngebiete wird geprüft.
- Strassenübergänge werden mit angepassten Rotlichtphasen oder Mittelinseln gestaltet, damit ältere Menschen sich sicher fühlen.
- Die Deckung des Lebensunterhaltes ist gesichert, entsprechende Information ist gewährleistet. Die Stadt leistet ihren Beitrag im Rahmen der festgelegten Aufgaben.

#### Massnahmen

- Die Fachstelle Alter informiert regelmässig im «zytlos» über den aktuellen Stand der in diesem Bericht angekündigten und in Realisation stehenden Umsetzungsmassnahmen sowie weiteren aktuellen Themen.
- Die Stadt Zug stellt die Vernetzung aller Akteure im Altersbereich sicher in Form eines zu gründenden Forums evtl. in Zusammenarbeit mit dem Kanton.
- Die Angebote der verschiedenen Organisation werden sinnvoll koordiniert.
- Das Forum dient der Information, Diskussion und Koordination. Arbeitsgruppen bearbeiten aktuelle Themen unter Einbezug der älteren Generation.

#### 4.4.4 Vernetzung der Akteure im Altersbereich

Zum Verständnis der verfügbaren, differenzierten Dienstleistungsangebote ist es grundlegend, dass regelmässig und auf verschiedenen Ebenen infor-

#### 4.4.5 Ressourcen der Seniorinnen und Senioren

Ein tragfähiges soziales Netz ist vor allem für ältere Menschen ein wichtiger Aspekt für die Erhaltung ihrer physischen und psychischen

Gesundheit. Seniorinnen und Senioren können auf ein reichhaltiges Angebot zur Förderung von Kontaktpflege zurückgreifen. Bildungs- und Unterhaltungsveranstaltungen werden von privaten und öffentlichen Organisationen und Institutionen initiiert. Viele Rentnerinnen und Rentner verfügen durch ihre berufliche Herkunft über einen reichen organisatorischen Erfahrungsschatz. Dieser kann vermehrt durch gezielte Einbindung in die Projektarbeit genutzt werden.

Die Interaktion zwischen den Generationen (Grosseltern-Eltern und Grosseltern-Enkel) erfährt durch nationale Forschungsarbeiten breites Interesse das vermehrt in der Bevölkerung verankert werden kann.

Auf diesem Denkansatz ruht die Sichtweise, dass erfolgreiches Altern eine kulturelle, individuelle und gesellschaftliche Leistung ist, die jedes Individuum zu bewältigen hat, in der aber zugleich auch vielfältige Erfolgchancen für den Einzelnen und die Gesellschaft liegen.

### Ziele

- Die Generation der Seniorinnen und Senioren verfügt über viel Zeit, Wissen und Erfahrung. Dieses Potenzial kann vermehrt in die zukünftige Altersplanung einfließen.
- Durch die aktive Beteiligung von Seniorinnen und Senioren an intergenerationellen Projekten und Veranstaltungen wird in der Bevölkerung die Sichtweise gefördert, dass ältere Menschen nicht nur ein Kostenfaktor sind sondern eine Kraftquelle, die Lebensqualität verbessern kann (Zeit haben, Zeit schenken) in einer von Rastlosigkeit geprägten Welt. Das Potential der älteren Bevölkerung steht im Zentrum.
- Dank gemeinsamen Projekten bescheinigen sich jung und alt gegenseitig ein hohes Verantwortungsbewusstsein.

### Massnahmen

- Seniorinnen und Senioren werden gezielt bei Projekten einbezogen.
- Die Seniorinnen und Senioren sind im zu bildenden Altersforum vertreten.
- Die Stadt organisiert Informationsveranstaltungen für jung und alt. Sie unterstützt ideell und finanziell entstehende, neue Projekte, die den gegenseitigen Umgang und das gegenseitige Verständnis der Generationen zum Ziel haben.

- Um den notwendigen Einstellungswandel aller Generationen zu fördern, initiiert die Stadt Zug Projekte wie z. B. Aufgabenhilfen für schwächere Schüler. Ältere Zugerinnen und Zuger können eine Mentorenrolle übernehmen.
- Die Stadt Zug fördert Wohnprojekte, wo alt und jung zusammen wohnt. Beispiel: Frauensteinmatt.

### 4.4.6 Alter und Migration

Die Anzahl der älteren Bevölkerung ausländischer Herkunft, die in der Schweiz bleibt, wird laut neueren Prognosen in den nächsten Jahren steigen. Aus diesem Grund ist sicherzustellen, dass auch Ausländerorganisationen mit den Altersorganisationen vernetzt sind.

### Ziele

- Es muss abgeklärt werden, wie weit die bestehenden Angebote im Altersbereich den Bedürfnissen von Migrantinnen und Migranten genügen.
- Die individuellen Bedürfnisse von Migrantinnen und Migranten werden eruiert.
- Zug fördert eine aktive Integrationspolitik auch für ältere Migrantinnen und Migranten. Sie werden dazu ermutigt, die Landessprache zu erlernen und sich aktiv am sozialen, kulturellen und politischen Leben in der Stadt zu beteiligen.

### Massnahmen

- Eine Arbeitsgruppe unter der Leitung der Fachstelle Alter führt eine breit abgestützte Befragung von älteren Ausländerinnen und Ausländern durch.
- Es wird abgeklärt, in welchen Sprachen das Fachpersonal der Alters- und Pflegeheime sowie der Spitex ihre Dienstleistungen ausführen kann.
- Es ist sicherzustellen, dass auch Ausländerorganisationen mit den Altersorganisationen vernetzt sind, z. B. Aufnahme ins geplante Altersforum.
- Das Gesuch zur Einrichtung einer speziellen Abteilung für ältere Ausländerinnen und Ausländer in einem Altersheim wird geprüft.

#### 4.4.7 Prävention und Gesundheitsförderung im Alter

Dank einer Nationalfondsstudie, durchgeführt in den Jahren 1993 – 1996 in Bern, kann belegt werden, dass langfristige präventive Programme mit umfassender Beratung die Pflegebedürftigkeit der älteren Menschen verringern. Die Studie aus Bern, bekannt unter «Projekt EIGER» (Erforschung innovativer geriatrischer Hausbesuche – ein in Kalifornien wissenschaftlich getestetes System geriatrischer Hausbesuche) ist unter Fachleuten schweizweit bekannt. Die Studie macht deutlich, dass präventive Hausbesuche auch in der Schweiz ein erfolgversprechendes Mittel zur Verminderung von Pflegeheimweisungen sind. Vermehrt werden Projekte gemäss der Studie in Schweizer Gemeinden umgesetzt.

In Anlehnung an das «Projekt EIGER» unternimmt die Stadt Zug Massnahmen. Sie leistet mit diesem Schritt einen aktiven Beitrag zur Gesundheitsförderung der älteren Generation.

Erfahrungen belegen, dass eine solche Prävention zu Beginn einen finanziellen Mehraufwand bedingt, mittelfristig werden damit jedoch Einsparungen bei den Gesundheitskosten durch eine Verminderung der Pflegekosten erzielt. Angesichts der demografischen Entwicklung und der Problematik der Pflegebedürftigkeit im Alter ist die Durchführung des Gesundheitsförderungsprojektes für ältere Menschen hilfreich und fördernd.

#### Ziele

- Die Stadt Zug initiiert ein drei Jahre dauerndes Projekt zur Gesundheitsförderung.
- Mit dem Projekt «Gesund Altern in der Stadt Zug» soll das physische und psychische Wohlbefinden älterer Menschen in der Stadt Zug präventiv gefördert werden.
- Förderung der Eigenverantwortung in der Prävention durch persönliche Massnahmen parallel zur Förderung der Selbstständigkeit.

#### Massnahmen

- Die momentane Befindlichkeit einer Gruppe der älteren Bevölkerung wird in Zusammenarbeit mit ausgewählten Hausärztinnen und Hausärzten mittels Fragebogen abgeklärt.
- Die Resultate des Fragebogens werden mit einem individuellen Gesundheitsbericht erfasst und ausgewertet.
- Gesundheitsberaterinnen besuchen die älteren Menschen zu Hause.
- Periodische Anlässe zu ausgewählten Gesundheitsthemen werden der älteren Bevölkerung angeboten.
- Tabuthemen wie Gewalt, Sucht, Sexualität, Suizid, Sterben etc. sind sensibel und mit grosser Achtung in der Öffentlichkeit zu thematisieren.

## 5. Umsetzung der Massnahmen

Die Fachstelle Alter wird beauftragt, die im vorliegenden Bericht «Zug – auch eine altersgerechte Stadt» erwähnten Massnahmen umzusetzen und Impulse für die rollende Planung einzubringen. Die zuständige Person sorgt für die Koordination der Organisationen und Institutionen in der Altersarbeit und trägt zu einer optimalen Umsetzung der Altersplanung bei.

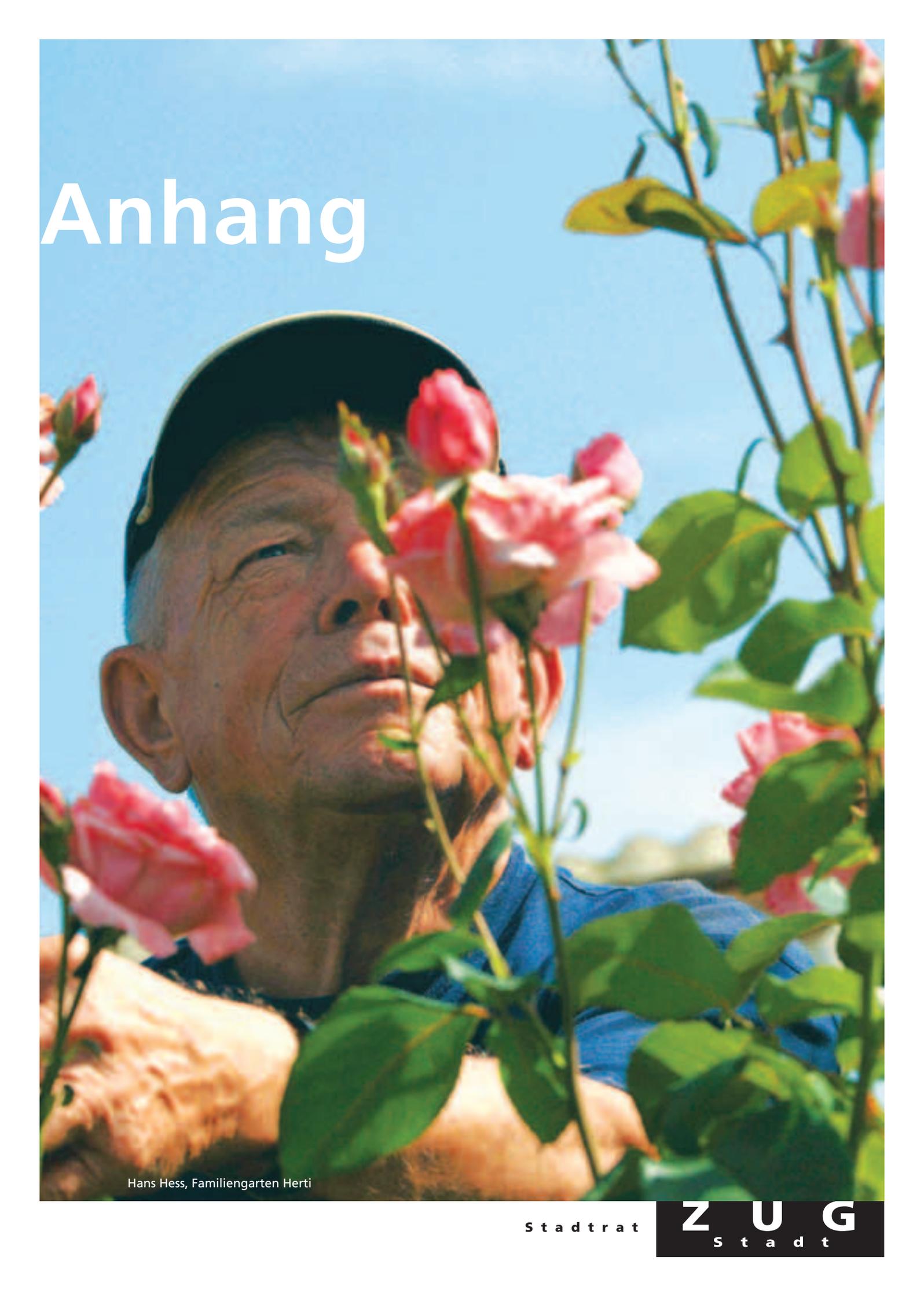
Die koordinierende Person geht systematisch vor, überprüft Bestehendes auf Stärken und Schwächen und erstellt Aktionspläne für geplante Massnahmen.

Es wird bewusst verzichtet, einzelne Massnahmen zu priorisieren. Ziel muss sein, dass innerhalb der nächsten fünf Jahre auf die Verwirklichung aller Massnahmen hin gearbeitet wird. Zur Zielerreichung ist die Stadt auf die Zusammenarbeit mit den Fachpersonen aller im Altersbereich Tätigen angewiesen. Es gilt, auch hier gemeinsam die Ressourcen sowohl auf fachlicher wie auf finanzieller Ebene optimal zu nutzen.

## 5.1 Literatur

- Gesundheitsdirektion des Kantons Zug; Bedarfsprognose für Langzeitpflegebetten Jahre 2005, 2010, 1015 Kanton Zug 2005
- Zehnder M., Postulat betreffend Zwischenbericht Altersbild; Bedürfnisabklärungen Seniorentreff; 2003
- Gesundheitsdirektion des Kantons Zug und Schweizerisches Gesundheitsobservatorium; Gesundheit im Kanton Zug; 2002
- Verschiedene Fachartikel aus den Jahren 2004–2006
- Höpflinger F.; Demographische Szenarien und Perspektiven zur Pflegebedürftigkeit im Kanton Zug 2000 – 2005
- Höpflinger F.; Age Report 2004 – Traditionelles und neues Wohnen im Alter; 2004
- Immobilien Presse Sonderthema: Wohnen im Alter; Beilage zur Zuger Presse; 2005
- Institut für Pflegewissenschaft, Universität Basel; Querschnittstudie zu Wünschen und Bedürfnissen der Menschen in Zug über 65 Jahre, 2006
- Konferenz der Sozialvorsteher-/innen und Gesundheitsdirektion des Kanton Zug; Bericht zur Langzeitpflege im Kanton Zug; 2002
- Regierungsrat des Kantons Zug; Auszug aus dem Protokoll, Sitzungen vom 14. Juni 2005 (Pflegeheimliste für die stationäre Langzeitpflege: Zulassung gemäss Art. 39 KVG); 2005
- Regierungsrat des Kantons Zug; Leistungsauftrag für Pflegeheime mit regionalem Leistungsprogramm für die Jahre 2003 und 2004
- Stuck A., Born S., Zeitschrift Managed Care 2; Gesundheitsförderung im Alter: das Projekt SO!PRA; 2001
- Schmocker H., Oggier W., Stuck A.; Gesundheitsförderung im Alter durch präventive Hausbesuche; SGGP Band 62; 2000
- Schweizer Radio DRS 1; Gesundheitsbeterei, vom krankhaften Umgang mit der Gesundheit; 2005

# Anhang



Hans Hess, Familiengarten Herti

Stadtrat

**ZUG**  
Stadt

## Übersicht Beratungsstellen

Das Angebot an Beratungen für fast alle Lebenslagen ist breit und dürfte schon heute die meisten Bedürfnisse Hilfesuchender abdecken.

### **Allgemeine Beratungen, das heisst Beratungen in persönlichen, finanziellen und administrativen Belangen bieten an:**

- Bereich Langzeitpflege der Gesundheitsdirektion (keine persönlichen Beratungen!)
- Fachstelle Alter der Stadt Zug
- Pro Senectute Kanton Zug, Sozialberatung
- Beratungs- und Sozialdienst der Röm.-kath. Pfarreien (Diakoniestelle Leuchtturm)
- Beratungs- und Sozialdienst der evang.-ref. Kirchgemeinde
- Sozialdienst der Stadt Zug
- Kantonales Sozialamt
- Bürgergemeinde Zug (nur für Zuger-Bürger)

### **Spezialisierte Beratungen bieten an:**

#### AHV, Ergänzungsleistungen

- Ausgleichskasse Zug
- Einwohnergemeinde Zug

#### Alkohol und Suchtfragen

- Kontaktstelle Selbsthilfe Zug
- Psychiatrische Klinik Oberwil
- Suchtberatung des Gesundheitsamtes

#### Alter

- Pro Senectute Kanton Zug
- Senioren- und Rentnerverband Kanton Zug

#### Altersheim

- Koordinationsstelle Altersheime Zug
- Curaviva Sektion Zug

#### Ambulatorium

- Ambulanter Psychiatrischer Dienst für Erwachsene

#### Ausländische Staatsangehörigkeit

- Amt für Ausländerfragen KAFA
- Fachstelle Migration
- Integrations-Brückenangebot IBA
- Integrationsnetz Zug
- Stelle für interkulturelle Vermittlung und Integration
- Centro Italiano Zug

#### Ernährung

- Zuger Kantonsspital; Ernährungsberatung

#### Fahrdienst

- Rotkreuz-Fahrdienst SRK Zug
- TIXI Behindertentransport Zug

#### Familienhilfe

- Familienhilfe Kanton Zug

#### Freiwilligenarbeit

- Asylbrücke Zug
- Benevol Zug
- ConSol (Bistro, Glaswerkstatt, Papierwerkstatt)
- Frauenzentrale Zug

- KOVIVE
- Schweizerisches Rotes Kreuz
- TIXI Behindertentransport
- Vereinigung Insieme Cerebral Zug

#### Gesundheit

- Amt für Sport des Kantons Zug
- Kneipp-Verein Zug
- Krebsliga Zug
- Lungenliga Zug
- Rheumaliga Zug

#### Gewalt

- Die Dargebotene Hand
- Opferberatung triangel beratungsstelle
- Opferhilfestelle der Sicherheitsdirektion
- Opferhilfestelle der Frauenzentrale

#### Hauspflege, Haushilfe und Mahlzeitendienst

- Spitex Stadt Zug

#### Medizin

- Aerztegesellschaft des Kantons Zug / Vereinigung der Allgemeinmediziner Kanton Zug
- Zuger Spitäler

#### Psychische Probleme

- Ambulanter Psychiatrischer Dienst für Erwachsene
- Psychiatrische Klinik Oberwil
- niedergelassene Psychiater/Psychiaterinnen
- Psychotherapeuten, Psychotherapeutinnen

#### Selbsthilfe

- Kontaktstelle Selbsthilfe der Frauenzentrale Zug
- Angehörige von Alzheimerpatienten
- MS-Regionalgruppe Zug
- Osteoporose
- Parkinson

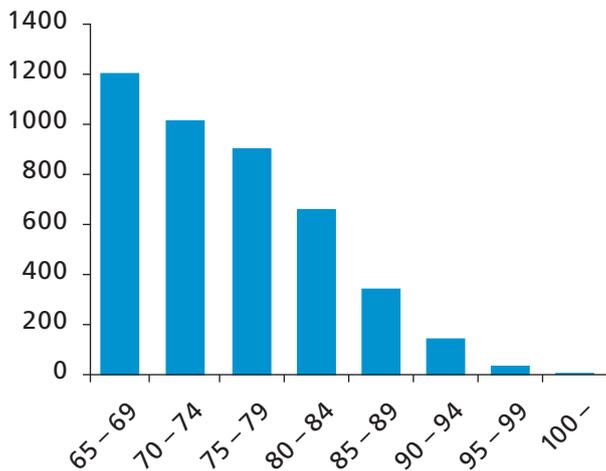
#### Spezifische Krankheiten im Alter

- Alzheimer Vereinigung Sektion Zug
- Diabetesgesellschaft Kanton Zug  
siehe auch Selbsthilfe

#### Sterbebegleitung

- Hospiz Zug

## Altersverteilung in Zug per 1. Januar 2006

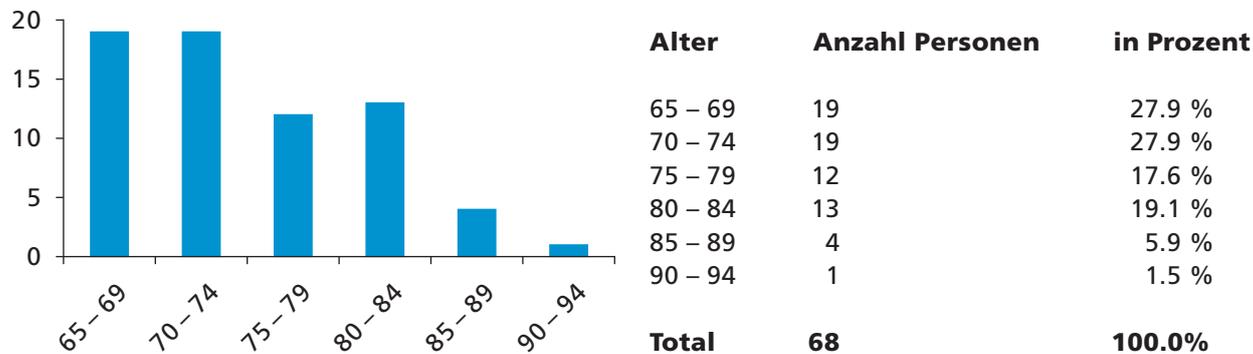


Alter	Anzahl Personen	in Prozent
65 - 69	1203	28.0 %
70 - 74	1014	23.6 %
75 - 79	901	21.0 %
80 - 84	659	15.3 %
85 - 89	342	8.0 %
90 - 94	143	3.3 %
95 - 99	34	0.8 %
100 -	2	0.0 %
<b>Total</b>	<b>4298</b>	<b>100.0%</b>

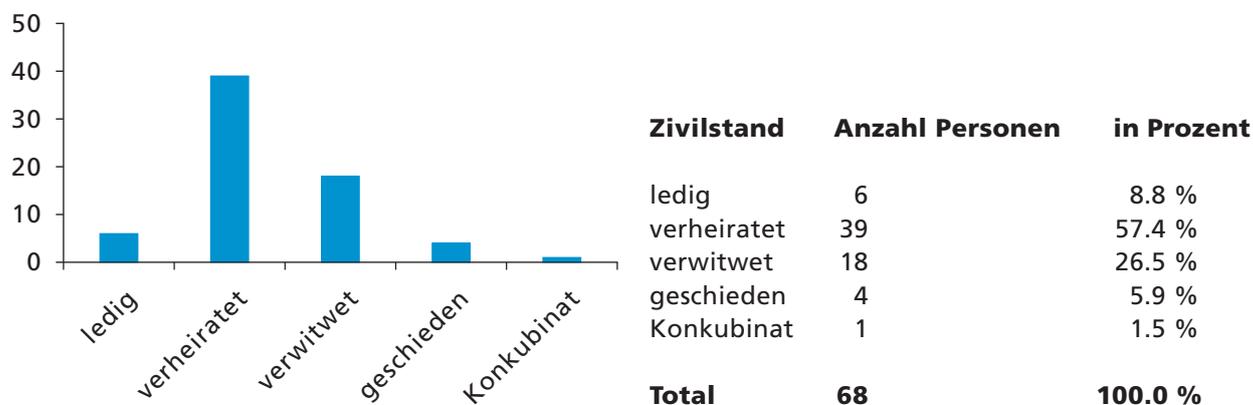


Antoinette Hegglin im Bus

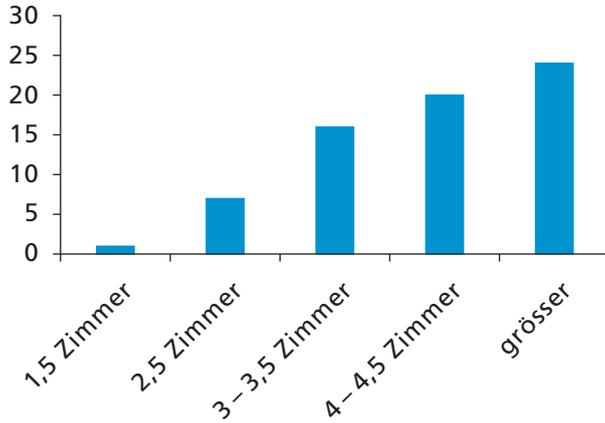
## Altersstufen der befragten Personen



## Zivilstand der befragten Personen



## Wohnungsgrösse und Beurteilung



Wohnungsgrösse	Anzahl Personen	in Prozent
1,5 Zimmer	1	1.5 %
2,5 Zimmer	7	10.3 %
3-3,5 Zimmer	16	23.5 %
4-4,5 Zimmer	20	29.4 %
grösser	24	35.3 %
<b>Total</b>	<b>68</b>	<b>100.0 %</b>

### Beurteilung der Wohnungsgrösse

passend	61 Personen
zu gross	5 Personen
zu klein	2 Personen

### Beurteilung über die Altersgerechtigkeit ihrer Wohnung

altersgerecht	33 Personen
ja, teilweise	13 Personen
eher nicht	1 Personen
nein	9 Personen

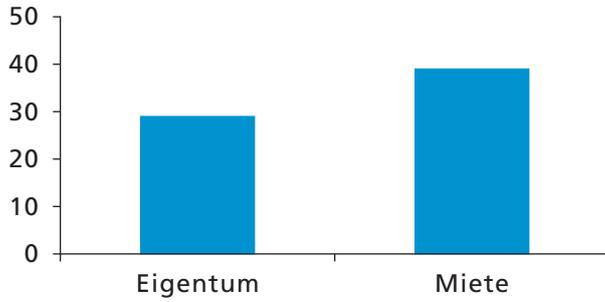
### Meist genannte «Hindernisse» in der Wohnung

- Türschwellen
- Wohnräume über mehrere Etagen
- fehlende Handläufe/-Griffe im Bad



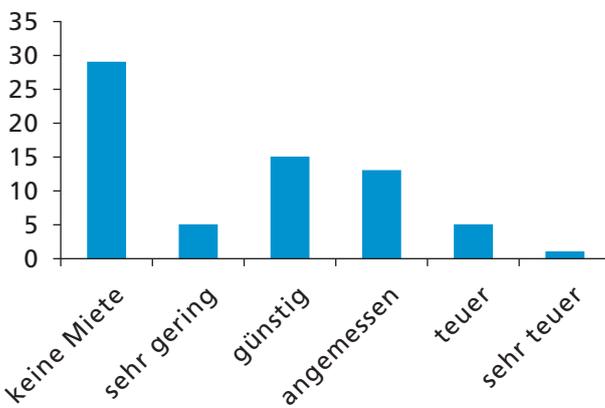
Elise Rickenbacher, Margrit Grüninger und Louise Schaufelberger, Seniorenzentrum Mülimatt

## Wohneigentum / Miete



	Anzahl Personen	in Prozent
Eigentum	29	42.6 %
Miete	39	57.4 %
<b>Total</b>	<b>68</b>	<b>100.0%</b>

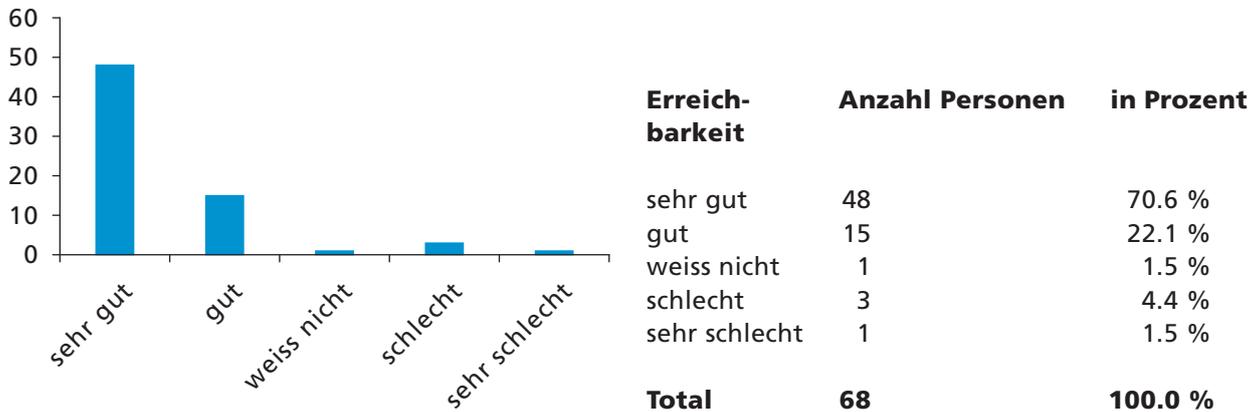
## Aussagen über den Mietzins



Mietzins	Anzahl Personen	in Prozent
keine Miete	29 *	42.6 %
sehr gering	5	7.4 %
günstig	15	22.1 %
angemessen	13	19.1 %
teuer	5	7.4 %
sehr teuer	1	1.5 %
<b>Total</b>	<b>68</b>	<b>100.0 %</b>

\* Wohneigentümer

## Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmittel



### öffentlicher Verkehr, Busse

- Bushaltestelle weit entfernt (5 Personen)
- Billetautomaten sind schwer zu bedienen (19 Personen)
- Einstieg in den Bus ist eher beschwerlich (16 Personen)
- Busverbindungen öfters, ÖV müsste in bestimmte Quartiere ergänzt werden (Loretoquartier)
- Bus auch nachts gewünscht
- Benutzerfreundlichere Billetautomaten

### Ängste

- allgemein Verunsicherung auf öffentlichem Grund und Plätzen
- Zunahme der Strassenkriminalität, Diebstahl, Randalisierung
- Jugendbanden
- Drogen am See, Alkoholmissbrauch
- Unordnung auf Plätzen und am See

### Bemerkungen und Wünsche zur Stadtgestaltung

- Trottoirs abschrägen bei Fussgängerstreifen (Invalidenfahrzeuge, Kinderwagen, 3-Räder)
- Bahnhof: Treppen zwischen Gleisen und Schalter = nicht altersgerecht
- mehr Parkplätze
- mehr Sitzbänke
- Weniger bauen, Stadt wird immer grauer
- interessantere, attraktivere Einkaufsmöglichkeiten
- Angebot in Zug ist unwahrscheinlich gut
- Solange selbstständig unterwegs passt das Angebot
- ... dass alles so bleibt wie es ist (!!!)

## Nutzung verschiedener Angebote und Hilfeleistungen

Angebote	Anzahl Personen	in Prozent aller Befragten
Gemeindekrankenpflege	2	3 %
Hauspflege	2	3 %
Haushilfe	4	6 %
Mahlzeitendienst	0	0 %
Krankenmobilien	3	4 %
<b>Vorbereiten aufs Thema Alter</b>		
Kurse besucht	9	13 %
Informationsmaterial	16	24 %
gar nicht	30	44 %
Sonstiges	21	31 %
<b>Hilfe durch Familienangehörige</b>		
Tochter	12	18 %
Sohn	13	19 %
Schwiegertochter/-sohn	5	7 %
Enkel	4	6 %
Einkaufen	10	15 %
Putzen	4	6 %
Kochen	3	4 %
Wäsche	3	4 %
Körperpflege	0	0 %
Finanzielle Angelegenheiten	4	6 %
Sonstiges	17	25 %
<b>Hilfe durch Nachbarn</b>		
regelmässig	1	1 %
gelegentlich	10	15 %
nie	47	69 %
Einkaufen	6	9 %
Putzen	3	4 %
Kochen	2	3 %
Wäsche	1	1 %
Körperpflege	0	0 %
Sonstiges	12	18 %
<b>Hilfe an Nachbarn</b>		
regelmässig	6	9 %
gelegentlich	23	34 %
kaum	8	12 %
nie	31	46 %
Einkaufen	8	12 %
Putzen	4	6 %
Kochen	4	6 %
Wäsche	1	1 %
Körperpflege	0	0 %
Sonstiges	19	28 %

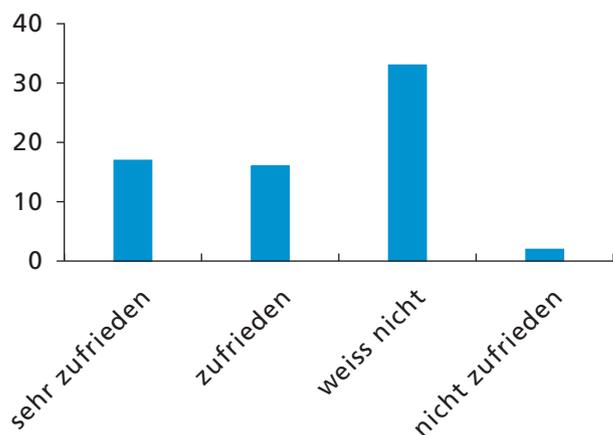


Ruth Marbacher,  
Medizinische Therapie Coste

## Nutzung von Anlaufstellen für Fragen betreffend Alter / Soziales

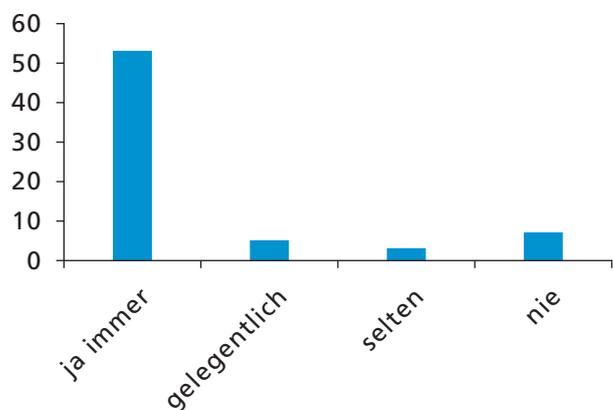
Angebote	Anzahl Personen	in Prozent aller Befragten
Sozialdienst	2	3 %
Fachstelle Alter der Stadt Zug	4	6 %
Pro Senectute	29	43 %
Kirchgemeinde	5	7 %
Sonstige	24	35 %
<b>Nutzung von</b>		
Bewegung, Seniorengymnastik	12	18 %
Geselligkeit, Altersnachmittage	4	6 %
Ausdrucksmöglichkeit, Theater,		
Musikgruppe	4	6 %
Quartierverein	9	13 %
sonstige Vereine	27	40 %
<b>Informationsquellen für soziale / kulturelle Angebote</b>		
Radio	35	51 %
Fernsehen	34	50 %
Zeitung	63	93 %
Internet	10	15 %
Teletext	10	15 %
Sonstiges	19	28 %
<b>Kennen Sie «zytlos»</b>		
ja	60	88 %
nein	8	12 %
<b>Falls Sie Ihre jetzige Wohnform aufgeben müssten – was käme für Sie in Frage?</b>		
Wohn- oder Hausgemeinschaft	3	4 %
Alterswohnsiedlung	21	31 %
Altersheim	16	24 %
Pflegeheim	1	1 %
anderes	27	40 %

## Zufriedenheit mit dem Beratungsangebot der Stadt Zug



Zufriedenheit	Anzahl Personen	in Prozent aller Befragten
sehr zufrieden	17	25 %
zufrieden	16	24 %
weiss nicht	33	49 %
nicht zufrieden	2	3 %
<b>Total</b>	<b>68</b>	<b>100 %</b>

## Teilnahme an Abstimmungen und Wahlen



Nehmen Sie teil an Abstimmungen?	Anzahl Personen	in Prozent aller Befragten
ja immer	53	78 %
gelegentlich	5	7 %
selten	3	4 %
nie	7	10 %
<b>Total</b>	<b>68</b>	<b>100 %</b>

Davon sind 61 Schweizerinnen und Schweizer,  
7 Personen anderer Nationalität



**ZUG**  
S t a d t